

24.11.2008

Prof. Dr. Sabine Walper:
Wenn Kinder arm sind – Familienarmut und ihre Folgen

Thesen und Leitfaden des Vortrags:

Der Vortrag nimmt die aktuelle Diskussion um Kinderarmut in Deutschland zum Anlass, um Auswirkungen von Armut auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu beleuchten und mögliche Aufgaben für Politik, das Gesundheits- und Bildungssystem sowie soziale Beruf aufzuzeigen.

- (1) Dabei wird zunächst die immer wieder kontrovers diskutierte Frage aufgegriffen, wie Armut sinnvollerweise zu konzeptualisieren ist. Obwohl auch in Wohlfahrtsstaaten absolute Armut nicht völlig bekämpft worden ist, richtet sich hier das Hauptaugenmerk doch auf relative Armut. Der Fokus auf relative Einkommensarmut liefert einen guten Zugang, um auch international vergleichend die Verbreitung von Armut in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu untersuchen und deren Konsequenzen für die Betroffenen aufzuzeigen. Zwar greift Einkommensarmut nur einen Aspekt von Armutslagen heraus, doch kann damit herausgearbeitet werden, welche Rolle die finanziellen Lebensverhältnissen auch jenseits anderer Risikofaktoren spielt, die häufig mit Armut konfundiert sind (z.B. geringe Bildungsressourcen, Trennung/Scheidung der Eltern, Migrationshintergrund). Die neuere Diskussion fokussiert allerdings auch stärker speziell auf Bildungsarmut und deren Implikationen für die weitere Biographie der Betroffenen.
- (2) Hinsichtlich der Frage, welche Faktoren das Armutsrisiko erhöhen, zeigt sich, dass neben Arbeitslosigkeit vor allem familienstrukturelle Faktoren (Ein-Eltern-Familien, kinderreiche Familien) sowie Migrationshintergrund ausschlaggebend sind. Das insgesamt höhere Armutsrisiko von Kindern im Vergleich zu Erwachsenen spiegelt die Bedeutung dieser familienstrukturellen Faktoren für die Einkommenssituation der Haushalte wieder.
- (3) Betrachtet man die Forschung zu Auswirkungen von Armut auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aus der „Vogelperspektive“, so lassen sich charakteristische Trends ausmachen, die vor allem durch die internationale Forschung angestoßen wurden. Die Armutsforschung ist sichtbarer und differenzierter geworden und beleuchtet mittlerweile zahlreiche Bereiche der kindlichen Entwicklung. Sie trägt der Dynamik von Einkommenslagen Rechnung, betrachtet neben kurz- auch längerfristige Folgen des Aufwachsens in Armut und stellt Familienarmut in den Kontext von Schulen und Nachbarschaften. Sie greift auf unterschiedliche Erklärungsansätze zurück, die allerdings bislang noch wenig integriert diskutiert werden.
- (4) Anhand exemplarischer Befunde wird aufgezeigt, welche Auswirkungen Armut auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen im gesundheitlichen, kognitiv-schulischen und sozial-emotionalen Bereich haben kann. Hierbei sind negative Auswirkungen schon ab Geburt der Kinder zu finden (Frühgeburten, Geburtskomplikationen). Nachteile im

kognitiven und sozial-emotionalen Bereich finden sich schon ab dem Kindergarten-Alter. Bedenkt man die hohen Armutsquoten im Kleinkindalter, so stimmen insbesondere jene Befunde nachdenklich, die auf die nachhaltig negativen Auswirkungen früher Armutserfahrungen verweisen.

- (5) Gleichzeitig muss festgehalten werden, dass keineswegs alle Kinder in Armut gleichermaßen unter der finanziellen Situation der Familie leiden. Einen breiten Erklärungsansatz hierfür liefern Konzepte der familialen Belastungsbewältigung, wie sie auch schon in frühen Studien aus der Zeit der Weltwirtschaftskrise in den 1930er Jahren herausgearbeitet wurden. Sie verdeutlichen, dass sowohl die konkreten Alltagsbelastungen durch Armut unterschiedlich ausfallen können als auch die jeweils verfügbaren Ressourcen zur Vermeidung und/oder Bewältigung dieser Belastungen. Als besonders zentral erweist sich hierbei das Beziehungs- und Erziehungsklima in der Familie. Allerdings lassen sich auch für einzelne Bereiche kindlicher Entwicklung je spezifische Aspekte des Familienlebens ausmachen, die für Entwicklungsnachteile ausschlaggebend sind.
- (6) Bei der Bewertung verfügbarer Befunde ist es entscheidend, auch forschungsmethodische Aspekte im Blick zu behalten, denn Armut kommt selten als einziger Risikofaktor, so dass auch die Wirkrichtung keineswegs immer eindeutig ist. Besonders aufschlussreich sind „income maintenance experiments“ wie sie in den USA durchgeführt wurden. Aber auch Adoptionsstudien zeigen auf, dass Kinder aus deprivierten Lebensverhältnissen bessere Entwicklungsverläufe zeigen, wenn sie in finanziell gesicherten Verhältnissen aufwachsen.
- (7) Im Hinblick auf die Frage, wie die Entwicklungschancen von Kindern aus Armutsfamilien verbessert werden können, bieten sich zahlreiche Ansatzpunkte. Neben Verbesserungen staatlicher Transfers, die den direkten und indirekten Kinderkosten Rechnung tragen, sind es familienbezogene Präventionsprogramme, die Elternkompetenzen stärken, aber vor allem auch Ansatzpunkte zur familienintegrierenden Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder in außerhäuslichen Kontexten. Hierbei ist darauf zu achten, die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit dem Elternhaus zu stärken, um die Unterstützung solcher Programme durch die Eltern zu sichern und so zu einem besseren Kooperationsverhältnis zu gelangen. Hier stellen sich insbesondere für Schulen große Herausforderungen. Gerade im Kontext des gegliederten Schulsystems, wie wir es in Deutschland haben, sind die Hürden für „bildungsferne“ Familien hoch, den Zugang ihrer Kinder zum Gymnasium und damit zu einer höheren Bildung der Kinder zu erlangen.